

Filmrollen und Rollenfilme

Regisseurinnen diskutieren an der Universität über alte und neue Bildexperimente von Frauen

VON RALF MISCHER

■ Paderborn. Wer Filme schauen möchte, muss heute nur den Computer oder DVD-Spieler einschalten. Früher war das anders. Ältere Experimentalfilme wurden auf 16-Millimeter-Rollen gespeichert – ein Format, das ausstirbt. Mit ihrem Material sterben auch die Filme der damaligen Zeit. An der Paderborner Universität möchte man sie vor dem Verschwinden bewahren.

„Es besteht die Gefahr, dass man das alte Medium Film vergisst“, fürchtet Professor Dr. Annette Brauerhoch von der lokalen Hochschule. Brauerhoch, die seit dem Jahr 2001 den Lehrstuhl für Film- und Fernsehwissenschaft inne hat, betont, dass gerade die Zukunft jener Filme durch den Verlust der Filmrollen bedroht ist, die damals einen marginalen Status einnahmen. Etwa Experimental- und Dokumentarfilme. „Dabei sind die Filme von Frauen in besonderem Maße betroffen“, fürchtet die Filmexpertin.

40 Wissenschaftlerinnen, Studenten und Filmemacher diskutierten deshalb in der vergangenen Woche über „Film als Material – filmisches Experiment: Filmemacherinnen in der Bundesrepublik“. Schwerpunkt des Symposiums: Die intensive Auseinandersetzung mit experimentellen Frauen-Filmen aus den 80er Jahren. Dazu hatte die Universität Paderborn unter der Ägide Brauerhochs auch zahlreiche Filmemacherinnen geladen.

„Es hat sich eine Diskussions-Energie entwickelt, die äußerst produktiv war“, bilanziert die Filmwissenschaftlerin und be-



Ganzgenauer Blick auf die alten Filme: Professor Dr. Annette Brauerhoch von der Universität hat das erste Archiv für den Experimentalfilm von Frauen eingerichtet. Die Sammlung der alten Filme soll kontinuierlich erweitert werden.

FOTO: RALF MISCHER

merkt, dass dieses Treffen nur der Auftakt zu einem breiten Austausch war. „Alle wollen, dass das ausgebaut wird“, berichtet sie.

Die alten Filmrollen, die sich in dem von Brauerhoch eingerichteten Archivräumen an der Uni stapeln, sind in ihren Augen mehr als lebendige Mediengeschichte. „Sie sind das einzige,

worauf Verlass ist“. Digitale Speichermedien hätten nämlich eine sehr begrenzte Haltbarkeit.

Begrenzte Haltbarkeit kann man den archivierten Frauenfilmen indes nicht attestieren. Ihre Themen – Weiblichkeit, Geschlechterverhältnis, Sexualität – sorgten für angeregte Gespräche unter den Tagungsteilnehmerinnen.

Unikate im Frauenfilmarchiv

■ Bisher ist es deutschlandweit einmalig: Das Frauenfilmarchiv an der Universität. Im Jahr 2005 wurde es von Professor Dr. Annette Brauerhoch aufgebaut. Bisher sind 23 Filme von Künstlerinnen aus

Deutschland darin archiviert, darunter auch einige Unikate. Etwa die Kopie des Films „Berlinfieber“ von Ulrike Ottinger: Ihr erstes Werk ist nur noch im Paderborner Archiv eingelangt – auf 16 Millimetern. rtm